

The image is a book cover for 'Das Geheimnis auf der Alm' by Angelika Oberauer. The top half shows a majestic mountain range with snow-capped peaks under a blue sky with light clouds. In the middle ground, a rustic wooden cabin with a grey roof is nestled among green trees. The bottom half of the cover features a woman with long brown hair, wearing a white blouse with red floral patterns, smiling and looking towards the camera. She is surrounded by a lush green field of tall grass and purple flowers. The author's name 'ANGELIKA OBERAUER' is written in a white, serif font inside a dark wooden sign that spans across the middle of the image. The title 'Das Geheimnis auf der Alm' is written in a large, bold, yellow font with a black outline, centered below the sign. The publisher's name 'rosenheimer' is written in a white, lowercase, sans-serif font at the bottom of the image, partially overlapping the woman's blouse and the flowers.

ANGELIKA OBERAUER

Das Geheimnis auf der Alm

rosenheimer

vor drei Jahren durch einen Herzinfarkt mitten aus dem Leben gerissen. Man fand ihn erst viele Stunden später, oben in der Forsthütte, wo er sich seit seiner Pensionierung gerne aufgehalten hatte. Er lag tot auf dem Boden.

Regina kannte die Fotografien, bis auf letztere natürlich. Sie betrachtete das Porträt des Forstrates und versuchte sich dabei zu erinnern, wie er früher ausgesehen hatte. Das mochte ihr jedoch nicht ganz gelingen. Sie sagte sich, dass er kaum zu Hause gewesen war, wenn sie als Kind die Freundin besucht hatte.

»Ich warne dich vor Mamas Weihnachtsplätzchen«, bemerkte Vroni, während sie sich schon das erste Vanillekipferl in den Mund schob. »Gerade ihre Nugatkipferl sind wahre

Kalorienbomben.«

»Aber gut«, schmunzelte Heidemarie und schenkte gleich den Kaffee ein.

»Und jetzt erzähl mal, Regina! Wie gefällt es dir denn in München?«

Noch bevor Regina antworten konnte, fügte sie mit einem vielsagenden Blick zu ihrer Tochter hinzu: »Vermutlich auch so gut wie der Vroni, sodass du nur alle heiligen Zeiten einmal wieder nach St. Valentin kommst.«

»Mama!«, rief Vroni mit gespielter Entrüstung. »Ich komm so oft, wie es geht.«

»Mir gefällt es ganz gut in München«, antwortete Regina, »aber für immer möchte ich nicht dort leben.«

»Besuchst du deine Eltern auch so selten?«, fragte Heidemarie die junge Frau mit einem vorwurfsvollen Seitenblick auf

ihre Tochter.

Regina nippte an ihrem Kaffee, bevor sie antwortete. »Ich versuch sie einmal im Monat zu besuchen. Aber das klappt auch nicht immer.«

»Ja, ihr beide seid richtige Städterinnen geworden.« Heidemarie griff nun nach dem üppigen Stollen.

»Eigentlich möchte ich gerne wieder nach St. Valentin zurückkommen«, bemerkte Regina, »und mir hier beruflich etwas aufbauen.«

»Als Physiotherapeutin!« rief Vroni überrascht aus. »Das hast du mir noch gar nicht erzählt.«

»So lange spiele ich ja auch noch nicht mit dem Gedanken. Aber mir schwebt eine eigene Praxis hier im Dorf vor«, erzählte Regina.

»Was mach ich denn dann in München ohne

dich?«, rief Vroni enttäuscht aus.

»Also Vroni, bei deinem riesigen Bekanntenkreis!« Regina strich sich eine locker gewordene Strähne ihres honigblonden Haares aus der Stirn, das sie zu einem langen Pferdeschwanz zurückgekämmt trug, sodass ihre hohe, runde und klare Stirn voll zum Ausdruck kam. Auch ihre braunen, mit kleinen goldenen Fünkchen gesprenkelten Augen waren von einer bestechenden Klarheit.

Heidemarie fiel das wieder einmal ganz deutlich auf, als sie Regina betrachtete, und sie sagte sich dabei, dass dieses Mädchen von all den Freundinnen, die ihre Vroni ins Haus geschleppt hatte, die liebste und angenehmste gewesen war. Und sie war ja auch die beste und langjährigste Freundin ihrer Tochter. Nie war sie falsch und verstockt gewesen, immer

ehrlich und geradeheraus. Das hatte ihr gefallen.

»Aber du bist meine beste Freundin. Du bist durch nichts und niemanden zu ersetzen. Ich kann das gar nicht verstehen.« Vroni schien wirklich betroffen und enttäuscht zu sein. Vor allem, weil Regina bisher nie etwas davon gesagt hatte.

»Jetzt übertreib nicht so!«, meinte Regina lachend. »Zwischen München und St. Valentin liegen hundert Kilometer. Was ist das schon? Das wird unsere Freundschaft doch aushalten.«

»Du könntest ja auch wieder heimkommen«, meinte die Mutter, und ihr Gesicht überschattete sich dabei ein wenig. »Als Gärtnerin bekommst du bei uns im Dorf auch eine Stelle. Ich fühle mich oft einsam, seit der Vater tot ist«, setzte sie leise hinzu.